

Reinke, Andreas

## **"Das Gespräch zog sich über zwei Stunden hin ...". Lehrer und Eltern im Dialog – Beziehungskompetenz stärken**

*Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2017) 140, S. 31-32*



Quellenangabe/ Reference:

Reinke, Andreas: "Das Gespräch zog sich über zwei Stunden hin ...". Lehrer und Eltern im Dialog – Beziehungskompetenz stärken - In: Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2017) 140, S. 31-32 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-220914 - DOI: 10.25656/01:22091

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-220914>

<https://doi.org/10.25656/01:22091>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de)

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

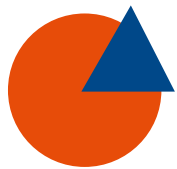
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft



# Grundschule **aktuell**

Zeitschrift des Grundschulverbandes · Heft 140



## Zeiten zum Lernen und Leben





Andreas Reinke

# »Das Gespräch zog sich über zwei Stunden hin ...«

## Lehrer und Eltern im Dialog – Beziehungskompetenz stärken

Nadine M. war eine Zweitklässlerin, die fröhlich und interessiert ihren Schulalltag bestritt. Sie entwickelte sich aus meiner Sicht hervorragend und ich freute mich über ihren Werdegang. An einigen Tagen wirkte Nadine nachdenklich und verträumt, was den Eltern Sorgen bereitete. Eines Tages, nachdem Nadines Mutter bereits im Unterricht hospitiert hatte, begrüßte ich Mutter und Vater M. zum Lehrer-Eltern-Gespräch.

Schnell fühlte ich mich unwohl. Inhaltlich kamen wir auf keinen Nenner. Der Vater forderte mehr Disziplin und Ehrgeiz, während ich argumentierte, dass an dieser Schule Wert auf Individualität und Selbstständigkeit gelegt werde. Ich fühlte mich trotz meiner Argumente »klein« und war nicht in der Lage, mich empathisch auf die Anliegen meiner Gesprächspartner einzustimmen. Ein Lehrer, das hatte ich in der Ausbildung gelernt, sollte gut zuhören können. Zwar vernahm ich die Worte des Vaters, nur zuhören konnte ich ihm nicht. Zu sehr war ich mit mir und meinen Abwehrmechanismen beschäftigt. Das Gespräch zog sich über zwei Stunden hin und am Ende wusste ich nicht, was wir eigentlich besprochen und beschlossen hatten. Mit einem »Gefühls-Potpourri« aus Wut, Angst und Enttäuschung beendete ich erst das Gespräch und später den Tag. Ein paar Monate später – mittlerweile war ich nicht mehr der Lehrer von Nadine – traf ich den Vater im Schulflur. Wieder wurde ich von belastenden Gefühlen überwältigt. Die Situation irritierte mich. Ich begab mich mit einem Kaffee in eine ruhige Ecke und dachte erstmals anders über meine reflexartigen Gefühle nach. Ging es in dem Verhältnis zwischen Vater M. und mir wirklich um Nadine, Schule und Disziplin? Oder gab es noch etwas, was ich bisher nicht gesehen hatte? »Warum«, fragte ich mich, »fühle ich mich in der Gegenwart des Vaters so klein?« Die Antwort kam plötzlich: »Weil er so groß ist!« Innerhalb von Sekunden wurde mir klar, dass Vater M. etwas verkörperte, was

mich einschüchterte. Er aktivierte meine anerzogenen Kleinheitsgefühle.

Vater M. war eine beeindruckende Erscheinung. Er maß mindestens 1,95 Meter und strahlte eine Autorität aus, die mich erschütterte. Damals, als ich mich an der Tasse Kaffee festhielt, dachte ich nur, ich sei ein inkompetenter Lehrer. Hoffentlich würde niemand merken, wie klein und schwach ich mir manchmal vorkam. An Kollegen wandte ich mich nicht. Zu groß war die Angst davor, mich zu »entblößen«. In der Lehrerausbildung hatte ich nichts darüber erfahren, dass meine Vorgeschichte immer auf mein Wirken als Lehrer Einfluss haben würde und ein Lehrer gut daran tut, sich mit sich selbst und seinen biographisch bedingten Reiz-Reaktions-Mustern bekannt zu machen. Stattdessen begab ich mich auf das Terrain der Verurteilungen und Projektionen. Ich weiß noch, dass ich im Nachgang zum Gespräch mit Familie M. im Beisein einiger Kollegen gegen die Eltern polterte. Nichts ließ ich aus. Ich beschwerte mich über die erbärmlichen Ansichten und die altbackenen Erziehungsmethoden. Sogar über die Frisur von Mutter M. zog ich her. Eigentlich sprach ich über mich – ich hatte Angst vor Nadines Vater.

### Meine Angst ist allein meine Angelegenheit!

Und es macht einen großen Unterschied, ob ich als Lehrer die eigenen Gefühle registrieren, annehmen und beantworten kann oder aber in das Kostüm der rollenbedingten Lehrerautorität

schlüpfte und Gegenoffensiven startete, weil in mir die Überzeugung tobt, dass ein »guter« Lehrer alles daran setzen möge, sich nicht die Butter vom Brot nehmen zu lassen.

Als Lehrer muss ich ganz gewiss nicht alle meine biographischen Themen geklärt haben, um mit Eltern (und Schülern) in einen gleichwürdigen Dialog gehen zu können. Mit diesem Anspruch dürfte kein Mensch Lehrer werden. Allerdings muss ich den Gedanken integrieren, dass es mich und meine Themen auch im professionellen Kontext gibt: »Ich finde statt – als Mensch!«



**Andreas Reinke**

familylab-Seminarleiter, Teenpower-Trainer, Autor der Bücher »Das wird Schule machen – Kein Bildungssystem kann besser sein als seine Lehrer« und »Vertrauensbildung – Wege aus der Schulangst«, Betreiber der facebook-Seite »Inspiration für Eltern und Pädagogen«, Referent des Deutschen Familienverbandes.

Ich muss wissen und berücksichtigen, dass ich immer auch als Mensch mit gewöhnlichen Reaktionen auf die Beziehungen einwirke, die ich eingehe. Daher ist es für mich als Lehrer unbedingt notwendig, über gute Kenntnisse des menschlichen Reaktionsverhaltens im Allgemeinen und das eigene Verhalten im Besonderen zu verfügen. Dies erfordert das Wagnis, mich mit Aspekten der eigenen Persönlichkeit ausein-

anderzusetzen, mit denen ich mich in vielen anderen Berufen möglicherweise nicht beschäftigen muss. Wenn ich im Laufe der Zeit immer mehr über mich und meine Integrität in Erfahrung bringe, kann ich im Rahmen herausfordernder Gespräche verantwortungsvoller und souveräner der Frage nachgehen, welchen konstruktiven oder destruktiven Beitrag ich selbst gerade leiste. Sich empathisch auf Eltern und deren Anliegen, Perspektiven und Gefühle einzustimmen, ohne von eigenen biographischen Themen überwältigt zu werden, setzt Achtsamkeit sich selbst gegenüber voraus. Indem ich im Lehrer-Eltern-Gespräch »bei mir« bin, stärke ich mein Selbstwertgefühl. Mein Selbstwertgefühl setzt sich zusammen aus der quantitativen und der qualitativen Dimension: Was weiß ich über mich und meine Grenzen, Werte, Bedürfnisse, Gefühle, »Macken«, unerledigten Angelegenheiten usw.? Und: Wie verhalte ich mich zu dem, was ich über mich weiß? Zu glauben, dass immer ausschließlich Eltern (oder Schüler) negativen Einfluss auf die Qualität der Beziehungen ausüben würden, halte ich für unprofessionell. Möglicherweise bin ich es, der die Atmosphäre »vergiftet«, weil auf dem unteren Pfad Überlebensstrategien (unbewusste Strategien zur Befriedigung unbewusster Bedürfnisse) zur Anwendung kommen und den Prozess negativ beeinflussen.

### Der Finger, der zum Mond zeigt, ist nicht der Mond

Nicht erst seit heute wissen wir, dass das Wie das Was bestimmt. Anders ausgedrückt: Der Prozess bestimmt den Inhalt. Auch in der Schule. Auch in Lehrer-Eltern-Gesprächen. Das Wissen um die Bedeutsamkeit der Prozessebene ist nicht der Prozess selbst. Der Finger, der zum Mond zeigt, ist nicht der Mond. Als Professioneller reicht es also nicht aus, sich allein auf der theoretischen und abstrakten Ebene mit prozessorientierten Fragen zu befassen. Zur Professionalität eines Lehrers gehört eine kontinuierliche persönliche Auseinandersetzung mit prozessrelevanten Persönlichkeitsmerkmalen. Gerade als Lehrer muss ich wissen, dass ich bewusst und unbewusst Einfluss nehme auf die Qualität von Prozessen. Mein Beitrag be-

schränkt sich eben nicht nur auf das, was ich inhaltlich zum Ausdruck bringe und bringen will. Selbst wenn (manchmal auch: gerade weil ...) ich inhaltlich »richtig« liege und stichfeste Argumente benennen kann, ist es möglich, dass ich durch die Art meines Auftretens Eltern unter Druck setze. Und Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck. Schnell kann es in bedrückenden Gesprächen zu destruktiven Wechselwirkungen und toxischen Kooperationsleistungen kommen. Möglicherweise fühle ich mich von Eltern in die Enge getrieben, weil ihr inneres »Verteidigungsministerium« angesichts der Integritätsverletzungen durch mich – den Lehrer – mobil macht. Das wiederum könnte mich veranlassen, auf »Alarmstufe Rot« zu schalten und die nächsten Argumente »ins Feld« zu führen, was zur Folge haben könnte, dass Eltern erst recht zum Angriff blasen ...

Ich bin der Professionelle und damit einher geht die Hauptverantwortung für die Qualität der Prozesse. Zum Prozess gehören u. a.:

- a) Ton, Stimmung, Atmosphäre, Körpersprache, indirekte Kommunikation, die ausgedrückten und unterdrückten Gefühle, offene und verborgene Einstellungen (»die Summe unseres bewussten und unbewussten äußeren und inneren Verhaltens« – Jesper Juul, Helle Jensen)
- b) Gelebte (!) Werte wie Offenheit, Authentizität, Verantwortung, Respekt, Gleichwürdigkeit, Integrität, Vertrauen
- c) »... der Weg, das Gefühl, die Werte, die tieferen persönlichen Bedürfnisse, der Dialog und der Kontakt« (Martin Mourier)

Ich glaube, dass wir Lehrer mehr denn je aufgefordert sind, uns der Weiterentwicklung unserer Beziehungskompetenz zuzuwenden, um die an unseren Schulen ständig stattfindenden zwischenmenschlichen Prozesse proaktiv zu gestalten. Und ich will es ausdrücklich betonen: Beziehungskompetenz ist kein »Trick« und bezieht sich nicht darauf, was wir Lehrer mit »schwierigen« Eltern oder Schülern tun können, damit sie nicht mehr »schwierig« sind. Beziehungskompetenz befähigt den Lehrer, die Qualität des Miteinanders profes-

sionell zu verantworten. Er weiß: Das Wie entscheidet über das Was, und wenn Eltern (und Schüler) im Spannungsfeld aus Integrität und Kooperation in irgendeiner Weise »verhaltensauffällig« werden, ist es an der Zeit, sich dem Wie zu widmen, anstatt Anklagen zu erheben und Sanktionen in Aussicht zu stellen. Beziehungskompetenz erfordert, dass man sein Gegenüber mit all seinen Gedanken und Empfindungen ernst nimmt, ohne sich und die eigene persönliche Integrität zu verleugnen.

Noch immer treffe ich hin und wieder auf Eltern, deren Verhaltensweisen und Ansichten nicht gerade Begeisterungstürme in mir auslösen. Das ist so und so wird es wohl immer sein. Beziehungskompetenz heißt nicht, plötzlich alles und jeden ganz toll finden zu müssen oder keine Kritik mehr äußern zu dürfen. Im Gegenteil. In einem qualitativ ansprechenden Lehrer-Eltern-Gespräch werden nicht nur Nettigkeiten ausgetauscht, sondern wichtige Themen klar benannt. Und wenn Eltern vor Wut schnauben und alle meine »Friedensangebote« ausschlagen? Dann erinnere ich mich an folgenden Satz: *»Ich bin nicht ohnmächtig, ich bin aber auch nicht allmächtig.«*

Zurück zum Gespräch mit Familie M. Ich werde oft gefragt, wie ich heute mit beschriebener Gesprächssituation umgehen würde. Wahrscheinlich würde ich intervenieren, indem ich den Prozess zum Inhalt mache: »Frau und Herr M., ich merke gerade, dass ich mich nur sehr schwer darauf konzentrieren kann, mit Ihnen über Ihre Tochter zu sprechen. Ich nehme die Stimmung als sehr angespannt wahr. Geht es Ihnen ähnlich?«

### Literatur

Juul, Jesper/Jensen, Helle (2009): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Weinheim und Basel.  
Mourier, Martin (2012): Neue Führungskompetenz. München.



Reinke, Andreas (2015): Das wird Schule machen – Kein Bildungssystem kann besser sein als seine Lehrer. München.